

Das Bamberger Heinrichsspiel

Von Peter Schneider

Das Heinrichsspiel, das der Verfasser für seine Vaterstadt geschrieben, ist als Freilichtspiel für die Alte Hofhaltung bestimmt und wurde im Herbst 1928 vollendet. Im folgenden wird die Spielansage und der 1. Aufzug abgedruckt; das ganze Spiel besteht aus 3 Aufzügen, deren zweiter die Feuerprobe der Kaiserin enthält. Das niedere Volk redet unverfälschte Mundart.

Personen:

Heinrich II., Römischer Kaiser	Eine Frau, genannt die Nase
Kunigunda, seine Gemahlin	Eine junge Magd
Der Vogt der Burg Babenberg	Eine alte Magd
Der Reiterführer	Ein Burgmann
Der Schultheiß von Bamberg	Ein Krieger
Der Geheimschreiber des Kaisers	Der Burgpöltner
Der Leibjäger	Ein Knabe
Der Küster des Domes	Volk jeglichen Alters und Standes,
Der Leibarzt des Kaisers	Trompeter
Swantomir, ein wendischer Edler	Der Spielansager

Spielansage

(Der Spielansager, von Fahnenspieler angekündigt, tritt vor und spricht:)

Ihr Hunderte, zum Spiel willkommen!
Und Gruß von dem, der es geschrieben!
Es ist ein Spiel vom Kaiser, dem frommen,
Den mußt' er schon als Knabe lieben;
In seinem Dome ist er oft gekniet:
Kein Wunder, wenn ihn 's Herz zu Heinrich zieht!
Und mehr noch! Als der Taufe heil'ge Flut
Im Heinrichs-Dome sein Haupt umfühlte,
Da brach die Sonne in festlicher Glut
Durchs Fenster, das noch Regen bespülte,
Sie brach mit Macht durch die Scheiben herein:
Drum schrieb er ein Spiel vom Sonnenschein,
Der einst nach trüben Tagen dem Kaiser gelacht.
Spieler, beginnt! Beginnt! Doch Ihr — gebt acht!

1. Aufzug.

(Hof der Kaiserburg zu Bamberg, vor dem Süßflügel des Baues; rechts erhöhte Plattform, von hier Ausgang zu den Wohngemächern des Kaiserpaars; links hinten Ausgang zum Dom, links vorne Ausgang zur Stadt. Sommer des Jahres 1017.)

1. Auftritt

(Spätnachmittag. Trompetenstoß von der hohen Warte. Auf den Galerien erscheinen sofort zahlreiche Köpfe, Burgleute eilen aus den unteren Pforten hervor.)

Knabe: (von oben) Hurra! Sie kumma! Hurra!

Burgmann: (indem er vorläuft) Wos hurra? Nez hurra! Du hältst Dei Maul, Läusnickel do drom! Die ham ihr Prügl kriegt, die sollt mer mit faula Eier schmeißen! Schaut ner naus, wie sie bedeckt däher kumma! A Schand und a Spott!

(Der Wächter bläst nunmehr ein wehmütiges Spottlied, unter dessen Klängen die Reisigen, gefolgt von johlendem Pöbel, hereinziehen. Sie sind zum Teil übel zugerichtet.)

Die Nase: (den Burgleuten zwintend) Brüderla, die seng anders aus!
(Zu einer Schaffnerin): Evala, do host ja to, bis d' die wieder herrichst!
(Einer der Krieger schlägt mit dem Speer nach ihr, die Menge weicht treischend zurück.)

Die Nase: No, wos hob'i denn dir geto, du grobä Lackl?

Reiterführer: 's Maul g'haltn, ihr Roßg'sindl! Werd'n euch gleich zum Tor draußen haben! (Zum Pförtner:) Warum hast denn die Bande reingelassen, die niznützige?

Pförtner: (vom Tor her) Noja, die sen ja wie die Wiesela! (Gelächter unter dem Pöbel.)

Burgvogt: (kommt rasch hervor) Soll ich sagen: Willkommen?

Reiterführer: (indem er vom Pferde steigt) Wie beliebt, Herr Vogt!

Burgvogt: Wo ist denn das begegnet?

Reiterführer: (achselzuckend) Wo anders als bei der Feldschanze, der gottverfluchten, droben am roten Main? Die Feste Creuzen darf ja nicht wieder aufgebaut werden (mit wiegender Geste) — auf allerhöchsten Befehl —.

Burgvogt: (die Finger spreizend) Das beiseite!

Reiterführer: Gut! Wenn's aber den Kaiser unnütz Leute kostet?
(Vogt sieht auf die Seite.) Lagen hinter den Erdwällen, da kommt uns Nachricht, die Tschechen, die gottverdammten — der Teufel hole sie lotweis —.

Burgvogt: Ohne Fluch, womöglich!

Reiterführer: Gut! Die Herren Tschechen, des Herrn Boleslav alte und neue Waffenbrüder, seien im Anmarsch von Laibach her und wüssten nichts von unserem Dasein. Wir rausgefegt wie die Marder aus'm Bau, im Bogen über Prebitz südwärts herum, packen sie in der Flanke; heidi, bis dahin wars lustig! Sie davon wie die Haselmäuse, wir staunen nur über die geringe Zahl. Heimgeritten, die Kerle da unterwegs in der Herberge zu Seidwitz stockvoll gesoffen; und wie wir an unsere Verschanzung kommen — pfui Teufel nochmal — (spuckt aus).

Burgvogt: Den aus dem Spiele!

Reiterführer: Sitzen die Böhmen drinn und grinsen raus, ihr Haupttrupp nämlich, durch Verrat hineingekommen!

Burgvogt: Das ist stark!

Die Nase: (herüber schreien) Do wort ehr halt wieder amol die Dumma!

Burgvogt: Ruhe!

Reiterführer: Was tun? Alles Erreichbare zusammengeblasen,
Sturm gelaufen, einmal, dreimal, sechsmal, umsonst! (brüllend):
Abzug! Pfui Teufel nochmal!

Burgvogt: Tote?

Reiterführer: (grimmig) Ja!

Burgvogt: Wieviele?

Reiterführer: (Sieht ihn bedeutungsvoll an und zückt langsam die Achseln.)

Burgvogt: Schöne Zeitung für den Kaiser, der heut' im Hauptsmoor
sich der Jagd erfreut! Schöne Zeitung!

Reiterführer: Vogt, ich wollt', ich wär' heut' anderswo.

Burgvogt: (märrisch) Laß absatteln!

(Der Führer windt nur mit der Hand, die Knechte reiten zu den Ställen. Mehrere Frauen aus dem Burgleinde, schon zögerlich und neugierig in einer Gruppe versammelt, eilen jetzt näher; Begrüßung noch von den Pferden herunter.)

Eine Frau: (zu einem Reiter, der den Arm in der Schlinge trägt) Ach, Heiner,
das'd ner wieder da bist!

Krieger: (schon im Abreiten) Ja ja, Kunala, zw a finger zä weng!

Die Frau: Als besser wie der Kopf hunten!

(Unterdessen ist die Nase zu einer jungen Burgmagd getreten und tuschelt leise mit ihr.)

Reiterführer: (immerfort giftig) Übrigens, bei euch sind ja scheint's
sogar die Glocken heiserlich worden vor Schreck über unsere Schlappe.
Drüben auf'm Apostelweg hören wir die Kunigundenglocke und trauen
unsern Ohren nit; was war das?

Burgvogt: Also auch schon gehört? Die halbe Stadt war schon da
bei mir; alles schier bestürzt, hält's für ein Unglückszeichen. Der Küster
hat die Buben gleich hinauf geschickt, können nichts entdecken. (Reiter-
führer schüttelt den Kopf.) Doch nun zur Aktion! (Zum Straßenvolk:) Marsch
jetzt hinaus mit euch!

(Er mit dem Führer ab. Während ein paar Burgleute die Straßenjungen zum Tore drängen,
spricht die Nase lauernd zur Burgmagd.)

Die Nase: Du glahbst's also aa?

Die Magd: (verstohlen um sich blickend) Laut dörf' mer's ja net sog'n!

Die Nase: Ober??

Die Magd: Ich glab, sie hot's mit dem — aber daß d's sei net weiter-
sogst, heiliger Gott!

Die Nase: (unschlüssig) Zich? —

Die Magd: Mit dem — ich will en Roma net sogn — mit dem vo Schääß
draußen (mit affectierter Geste) mit sein schön Pelzmantel.

Die Nase: No, a feinä Hund is er!

Die Magd: (tut entrüstet) Ober a Heid! Der glabt nu an Swantewit!

Die Nase: (schlägt ein Kreuz) Heiliger Gott Vater!

Pfortner: (zu den beiden herüber) Maus jetzt! Und du an die Arbeit!
Hast verleicht nez zä to? (Die Nase drückt sich zufrieden grinsend gegen das Tor.)

Die Magd: (schnippisch) O ja, mehr wie du! (ab.)

Die Nase: (schon unterm Tor demütig zu dem hereintretenden Schultheißen) Gut'n
Abend, Herr Schultheiß! Nur rei!

II. Auftritt.

Schultheiß: (Am Pförtner vorbei, zu einem Knecht, der eben über den Hof geht) Ach,
hol mir'n Herrn Burgvogt, nur auf ein paar Wort', laß ich bitten.

Der Knecht: Wohl, Herr Schultheiß!

Schultheiß: (zum Pförtner, der herbeigekommen ist) Schöne Sachen das!
Eine schwere Schlappe des kaiserlichen Heeres, bedeutende Verluste,
wie man hört!

Pförtner: Na, das Castrum Babenberg ist wieder vollzählig
beisammen!

Schultheiß: Und die Forchheimer Reiter sind bis auf den
letzten Mann vernichtet!

Pförtner: Wa—as?

Schultheiß: Freund, das pfeisen im Sand drunter schon die Späzen
von den Dächern.

Pförtner: Heiliger Kilian! Da wär' — da wär' ja meiner Schwester
Kind dabei!

Schultheiß: (finster) Wär' an der Zeit, daß dieser Krieg ein End'
nähm'. Ist schon fast zum Verzweifeln!

III. Auftritt.

Burgvogt: (rasch herbei) Freund Schultheiß?

Schultheiß: (etwas geheimnisvoll) Auf ein Wort nur, mein Lieber!
(Während der Pförtner betrübt zum Tor geht, sich räusperrnd) Wie geht es — der
Kaiserin?

Burgvogt: (erstaunt) Gut, dächt' ich!

Schultheiß: Weißt, Freund Vogt, meine Mühle gehört zu St.
Stephan; da nehm' ich besonderen Anteil an der erlauchten Frau.
Warum hat denn ihre Glocke heut' auf einmal rauh geklungen?

Burgvogt: (ungebildig) Drei duzendmal sagt' ich heute schon: Ich
weiß es net!

Schultheiß: Die Leut in der Stadt stecken halt die Köpf zusammen.
Die einen wispern: Sie wird doch net frank wer'n? Und die andern!

Burgvogt: Raus mit der Sprach!

Schultheiß: Freund, mich würgt's ja schon tagelang. (Indem er dem
Vogt die Hand auf die Schulter legt) Die Jungfrau Maria ist ohne Schuld
gewest, rein wie die Engel im Himmel; was sollt man einem antun,
der lügen würd, sie sei der Sünde bloß gewest?

Burgvogt: (hissig) An Galgen!

Schultheiß: (niedt) Siehst, und so wie die Mutter unseres Heilands,
so ist dem Volk bislang die Kaiserin gewest. Wo sie hintrat, da war

alles wie heilig. Dem ärgsten Lumpen sin' fromme Gedanken kommen. Bamberg war der Himmel, wann sie immer da war. Und wenn jetzt so geredt wird —

Burgvogt: (heftig) Man wagt's?

Schultheiß: Ach ihr Heiligen im Himmel, ich glaub's ja schon zu hören, wenn meine Müh'l klappert, wenn's Wasser übers Wehr rauscht; ich werd noch verrückt! Und den Klatschweibern im Rat soll ich Auskunft geben; was weiß denn ich?

Burgvogt: Da, halt dich an den!

IV. Auftritt.

Geheimschreiber: (von der Richtung des Domes her) Gott zum Gruß, ihr Herren!

Schultheiß: Gott zum Gruß!

Geheimschreiber: Nun, im ernsten Gespräch?

Burgvogt: (trocken, während der Schultheiß ins Weite sieht) Ja!

Geheimschreiber: (verbindlich) Darf man teilnehmen?

Schultheiß: (rasch herumgerissen) Ohne Umschweif, Herr Geheimschreiber. Bin ein Gradan, wißt Ihr. So kann's nit weitergeh'n. Entweder ist was dran, dann durchgegriffen und dem hohen Herrn ein Licht aufg'steckt, mag's dann geh'n wie's will; oder es ist nichts dran, dann die Verleumder — in Kalkofen!

Geheimschreiber: Lieber, warum so aufgeregt?

Schultheiß: Aufgeregt? Bin ich aufgeregt? Nun ja, hab' heut Nacht nit g'schlafen deswegen. Herr Geheimschreiber, mit Verlaub, man sagt im Volk, Eure scharfen Augen hätten's zuerst entdeckt!

Geheimschreiber: Meine? Nun ja — das heißt — eigentlich ich ja nicht; als ich so halb daraufgekommen war, hat's mir ein anderer schon als sicher ins Ohr geflüstert; und dann, der edle Wende macht's ja zu auffällig; streicht um sie herum wie — wie — (Gebärde).

Schultheiß: Und die Kaiserin?

Geheimschreiber: Hm! Wenn ich alle ihre Schritte überblide — und prüfe —

Schultheiß: (gespannt) Dann?

Geheimschreiber: (sich umschauend) Es gäbe Anhaltspunkte.

Schultheiß: (nach einer Pause) Herr Geheimschreiber, der Ruf des Kaiserhauses ist in Eurer Hand. Ich bin nichts als ein Müller und Schultheiß, aber ich sag' Euch jetzt: ist der Verdacht begründet, dann habt Ihr die Pflicht, den kaiserlichen Herrn aufzulären, ungesäumt!

Geheimschreiber: (tut erschrocken) Um Gottes Willen!

Burgvogt: Bin auch dieser Meinung.

Schultheiß: Wird Euch bang? Soll ich's für Euch machen? Und ist er unbegründet, dann tut Ihr gut, den Verleumdern das Maul zu stopfen, und ständen sie Euch so nah wie Euer Fleisch und Blut!

Geheimschreiber: Schultheiß, Ihr — Ihr —

Schultheiß: Bin nit so mächtig und nit so gescheit wie Ihr; aber es geht um Hohes; darum seß ich Euch eine Frist von ganzen vierzehn Tagen; und dann ist unsere Kaiserin Kunigunde die Heilige, als die sie in meinem armen Herzen lebt, oder sie ist eine (schlägt sich mit der geballten Faust vor die Stirn) — Gott im Himmel!

Gehheim schreiber: (der die Fassung wieder gewonnen hat, mit höflicher Räte) Euer Wille geschehe, Herr Schultheiß! (rasch ab.)

Burgvogt: (hastig und hastblau) Schultheiß, Ihr seht die Sach' nit ganz klar; ich fürchte, der hat schon dem Kaiser was ins Ohr gesetzt, seinen Groll gegen die Brüder der Kaiserin, die Unruhestifter, auszunützen und die ganze Luxenburger Sippe in die Tiefe hinabzustoßen, aus der sie emporgestiegen!

Schultheiß: (schlägt sich mit der flachen Hand vor die Stirn, dann auf den Boden stampfend) Teufel!

V. Auftritt.

(In diesem Augenblick sprengt der Leibjäger durchs Tor herein, schreit noch im Reiten:)

Leibjäger: Den Arzt herbei! Den Arzt sag' ich!

Burgvogt: Schrei mich nit so an! Meinst, du hast einen Hundsbuben vor dir? Was willst mit ihm?

Leibjäger: (vom Pferd springend) Das wirst gleich sehen, Vogt! Der Kaiser ist verunglückt (schon erscheinen einige Bedienstete auf den Galerien und einiges Gassenvolk drückt sich durchs Tor herein.)

Schultheiß: Bist narrisch?

Vogt: Weidmannsstein!

Leibjäger: (sich den Schweiss von der Stirn wischend) Weidmannsstein, mein gscheiter Herr Vogt? Den Kaiser hat der Keiler ange nommen, der stärkste im Hautsmoor!

Vogt: (springt jetzt rückwärts, ruft zur Galerie) Sofort Hildebrand herbei! Öl und Verbandzeug herbei! Jagdunfall des Kaisers! (wieder vorspringend:) Gottes willen! Was ist das nun wieder? (Neugierige kommen rasch aus verschiedenen Türen, scharen sich um den Jäger; auch vom Tor her kommt einer nach dem andern.)

Stimme von der Galerie: Der Kaiser verunglückt!

Die ältere Magd: (freischend) Der Kaiser ist tot!

Leibjäger: Rees, alt's! Wer hat denn das gsagt? Ich schlag di' auf dei' Maul, wenn i' di' derwisch. Er wundet ist er!

Die Magd: Heilige Mutter Anna! Al noch schlimm genug! (verschwindet.)

Leibjäger: (zu einem Burgmann) Da, führ's in Stall! (Dieser mit dem Pferd ab, kommt dann schnell wieder.) Beim Bart des heiligen Hubertus —

Alle: (feierlich spöttisch im Chor) Bei seinem Bart!

Leibjäger: Ja, spottet nur! Es sah sich scheußlich an. Stundenlang den Keiler geheßt, diesen Teufel, den ich dem Kaiser längst versprochen; narrt uns bis gegen die Steinerne Bank hin; könnt ihr das glauben, daß ihn die Hundsnasen zuletzt verloren? Ich flucht' und schwur, ich würd' ihn noch finden, und riet meinem kaiserlichen Herrn mit

dem Gefolg einstweilen bei der Steinernen Ruh den Imbiß zu nehmen mit der Kaiserin, die im Waldhaus schon wartete; er mit dem Swantomir hin.

Schultheiß: Ah so, der ist dabei.

Veibjäger: Warum net? Was hast dagegen? — Na, bald hatt' ich ihn wieder. Beim Roten Seelein, dickes Gstäng is rund um, hockt das Hauptschwein mitten im Schlamm, bis an die Ohren fast eingewühlt, die Augen halb zu vor Mattigkeit. Ich sofort zum Rastplatz. Über der Lichtung hör' ich bei dem starken Westwind die Bespergloden vom Dom und denk', wie's denn kommen muß, daß die Kaiserlglocke so dumpf klingt und die der Kaiserin gar so himmlisch hell —

Reiterfürher: (der eben herbeigekommen) Herrgott, so waren wir da nur ein schwaches Stündlein von euch weg!

Veibjäger: Ich jetzt rasch durchs Unterholz, dem Kaiser zu melden, wo der Teufel hockt, und will grad rausplatzen, da merk ich, daß alles mäusestill auf dem Platz is und auf den Glockenflang horcht, den grad wieder ein Windstoß doppelt laut rüberträgt; und unser Herr, mit Verlaub zu sagen, sitzt da mit einem bitterbösen G'sicht und läßt den Kopf hängen. Da steht die Kaiserin von ihrer Steinbank langsam auf, wendet sich ab, streift über die linke Hand und macht mit der rechten einen weiten Bogen durch die Luft, wie wenn sie was fortschleuderte; und auf einmal tut's wie einen Riß in der Luft und die Kunigundenglocke klingt dumpf und heiser mit einem Schlag! Der Kaiser springt auf, steht hochgereckt da und schaut die Kaiserin an, als wär' sie ein Gespenst, kann ich euch sagen. Und sie lächelt ihn an, wie nur unsere liebe Kaiserin lächeln kann —

Schultheiß: Ja, wie wenn der warm' Sonnenschein im März die Beigele in meinem Mühlgarten rauslockt!

Veibjäger: Auch der Swantomir und alle andern sind aufgesprungen, und man hört nichts wie den Glockenschall und's Rauschen im Wald — da kann ich mich nit halten, bin halt ein Jägersmann, und sag nur so halblaut: Hoheit, die grobe Sau sitzt im Roten Seelein! und jetzt ist alles so hurtig gangen, daß ichs schneller kaum derzählen kann. Dem Herrn Kaiser gibt's einen Ruck, „Auf zur Jagd!“ ruft er, es war fast g'schrien, packt den Speer, springt links ab, wir alle nach, können kaum folgen, runter zum Roten Seelein, Rüden los, hinein ins Gstäng, der Keiler raus aus'm Morast, wie der Blitz grad vorn Kaiser hin; der schwingt den Speer, da glitscht er auf den glatten Nadeln mit dem rechten Fuß aus, fällt auf die Hüft' — und der Keiler über ihn und's Bein aufschlägt von unten bis hoch auf! Alles schreit gradnaus; der Teufel setzt nochmal an — da der Swantomir mit zwei fürcherlichen Sprüngen los und dem Keiler das Speereisen ins Blatt und durch und durch geremmt mit einer Wucht, daß er selber über unsfern Herrn und über den Keiler wegstürzt, und auf den die Hunde drauf und fast zerrissen vor Wut!

Schultheiß: Und unser Herr?

Veibjäger: 's Blut sickert raus — einer reißt sein Hemd vom Leib undwickelt geschwind ums Bein, dann führen sie den Herrn, der

durchaus gehen will, zum Waldhaus; ich bring' die Rüden mit Müh
vom Heiler weg, ein Kerl, sag ich euch, von 420 Pfund mindestens,
bei meinem Bart!

All e: Bei deinem roten Bart!

Leibjäger: Gott's Wildleder und Saufeder — Ihr Bamberger seid
doch ein gottlos Volk, müßt noch spotten in diesem ernsten Augenblick!
(Dringendes wiederholtes Signal vom Turm; alles schreit auf; gleichzeitig kommt junges Volk
durchs Tor hereingestürzt mit dem Ruf):

Volk: 'En Kaiser! 'En Kaiser brenga sie!

V I. Auftritt.

(Zu Pferd herein vier Jäger, denen vier ledige Pferde folgen; die vier Abgesessenen tragen auf einer Bahre den mit einem Mantel umhüllten Kaiser, der auf der rechten Seite liegt, den Kopf auf dem Elbbogen gestützt; hinter ihm die Kaiserin zu Pferd, neben ihr Swantomir, dahinter zwei gleichfalls vermittelte Hofdamen, dann Diener Swantomirs, und hinter dem Zug drein eine große Volksmenge. Der Zug bis zur Mitte des Platzes, etwas rückwärts wird die Bahre niedergestellt, das Volk bleibt von selber in einiger Entfernung wie eine Mauer stehen. Während der Arzt, der Vogt sowie der Schultheiß und der herbeieilende Geheimschreiber nebst einigen Dienern sich vor die Bahre stellen, so daß diese für kurze Zeit unsichtbar bleibt, hilft Swantomir der Kaiserin vom Pferde steigen, während sich der Reiterführer um die Hofdamen bemüht; die Pferde werden sogleich von Dienern weggeführt.)

Kaiserin: Oh Lieber, Euch verdanken wir heute sehr, sehr viel, so
viel, daß wir es kaum je zurückzahlen können! Aus Todesgefahr habt
Ihr mir den allerliebsten Gemahl, dem Reich habt Ihr den Kaiser
gerettet; für heute seid innig bedankt! (Sie reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Swantomir: Mein Leben, Herrin, wenn's gilt, nochmal und aber-
mal für meinen kaiserlichen Herrn!

Kaiserin: Ich bete zu Gott, daß Ihr Treuer es nie wieder für ihn
wagen müßt! Doch nun zu ihm!
(Sie schreiten rasch gegen die Bahre, die Dienner treten aneinander.)

Arzt: Erhabene Herrin, Glück im Unglück! Ein Haar, und es wäre
schlimm gegangen. So hoff' ich die Kraft der Sehnen ungeschmälert
zu erhalten.

Kaiserin: Dank, lieber Hildebrand, für dieses Wort!

Burgvogt: Vergebung, Herr Kaiser, daß es mir erst jetzt beifällt:
Hätten die Jäger nicht die Bahre gleich im Hause abstellen sollen?
Hier im Hofe, im Anblick alles Volkes — ?

Kaiser: (mit voller Stimme) Mein lieber Vogt, das wollte ich so! Mein
treues Volk, durch dessen Gassen man mich auf der Bahre trug,
soll sehen, daß ich zu Fuß zu meinem Haus hinansteigen werde!
(Jubel im Volk; einige Klatschen in die Hände. Bewegung links hinten; der Küster kommt
außer Atem herbei und stürmt bis in die Mitte des Platzes.)

V II. Auftritt.

Küster: (ein kleiner dicker Mann) Ein Wunder! Ein Wunder!

Volk: Woos? A Wunder? A Wunder, segt er?

Küster: (etwas bestürzt, da er erst jetzt den Kaiser gewahrt) Ach — ! — — Ich hab's
ja net gewußt, gnädiger Herr Kaiser!

Kaiser: Was gibt's?

Küster: (tief Atem holend) Herr Kaiser — und gnädigste Frau Kaiserin; wegen — wegen dem Geläut! Ich weiß jetzt! ich weiß jetzt!

Kaiser: (achselnd) Nun, Küster, was weißt du jetzt?

Küster: No ja, no ja, wie die Läutbuben sagen, sie haben nix g'sehn im Glockenstuhl, steig ich selber nauf, so bald ich unten abkomm. Und wie ich da die Glocken von Eurer kaiserlichen Hoheit (Verbeugung gegen Kunigunda) genau betracht', seh ich auf einmal oben dicht unter der Krone einen Riß, daß eine Kinderfaust durchfahren kann —

Burgvogt: Was? Ein solcher war nie vorher da!

Küster: Ich, ganz derschroden, guck um und um, da seh ich was liegen unter der Glocken auf ein'm Balken, was Glänzigs, ich kriech hin — da ist's ein Ring, ein herrlicher Fingerring, und hier ist er!

Burgvogt: Küster — Leute — das ist der Ring unserer gnädigsten Frau Kaiserin!

(Staunen im Volk. Die Kaiserin sieht lächelnd zu ihrem Gemahl hinüber.)

Kaiser: Küster, reich mir den Ring! — Mein liebes Gemahl, darf ich ihn dir von neuem an den Finger stecken? Doch dazu muß ich stehen! (Auf einen Wink hüpft ihm der Arzt und ein Diener auf. Kunigunda geht rasch zu ihm, er steht ihr den Ring wortlos an.)

Kaiserin (die Hand lächelnd emporgehoben, zum ganzen Volk)

Meinem Herrn und Gemahl von neuem verlobt, und inniger als zuvor!

Volk: Heil der Kaiserin! Heil Kunigunda!

Schultheiß: Heil der Wundertäterin!

Kaiser: (nicht ernst mit dem Kopf) Ja, Gott ist sichtbar auf ihrer Seite. Freunde, sie hat glühende Kohlen auf mein Haupt gesammelt. Mag jede kleine Eifersucht so gezüchtigt werden, jeder eitle Argwohn so im Nichts zerstieben! Doch nun geht nach Hause oder ins Gotteshaus und danket dem Herrn und betet für mich; jedem Feinde aber schreit ins Ohr, daß ihr den Kaiser aufrecht gesehen habt!

Volk: Heil dem Kaiser!

(unter großer Bewegung ab. Auch der Schultheiß verabschiedet sich. Das Gesinde geht zum größten Teil ins Haus; beim Kaiser bleibt nur die Kaiserin mit ihren Damen, der Geheim-schreiber, der Burgvogt, Swantomir, der Arzt, ein Diener, in einiger Entfernung die vier Jäger, die den Kaiser gebracht, und hinter ihnen der Reiterführer.)

Die Maße: (beim Hinausgehen mit gebücktem Kopf zu einem Mann neben ihr) Ob do net der Teufel sei Händ im Spiel ghabt hot!

Der Mann: Du bist wohl verrückt?

Die Maße: Nez gäwiz waß mer net!

(Streitend und gestrittenend ab. Auch der Küster wurde vom Volk in die Mitte genommen.)

VIII. Auftritt.

(Der Kaiser ist wieder aufs Lager hingesunken, der Arzt bemüht sich von neuem um ihn.)

Arzt: Hoheit, es ist niemand von draußen mehr da: ich bitt Euch als Arzt, geht nicht zu Fuß ins Haus! Die Träger stehen bereit!

Geheim-schreiber: Mein Kaiser, ich finde, der Arzt hat recht!

Kaiser: Und dem Arzt muß auch ein Kaiser gehorchen. Doch, ihr Getreuen, noch ein paar Worte hier. Wollet begreifen, wenn trotz des

Wundervollen, daß heut geschah, meine Seele traurig ist. Gott hat mich niedergeworfen durch ein Wesen seiner Schöpfung zur Strafe für die kleinliche Eifersucht, ich bekenne. Und wollte er mir nicht auch zeigen, daß dem Kaiser das Weidwerk schlecht anstehe, während seine Heere im Feld ihr Blut vergießen?

S w a n t o m i r : (mit Empfindung) Mein Kaiser, nie solltet Ihr so sprechen. Fünfzehn Jahre tragt Ihr die Krone und seit fünfzehn Jahren kommt Ihr kaum aus den Sattel. Der Rhein sieht Euch nicht minder oft wie die Elbe, Eure Waffen blitzen von Hamburg bis hinunter in die Ewige Stadt. Mein Kaiser focht je so unermüdlich für sein Reich und sein Volk. Bei den Göttern meiner Väter, wer es wagen wollte Euch des Weidwerks erholsende Lust zu mißgönnen, den müßt ich vor meine Klinge fordern, ungesäumt!

K a i s e r : (mit müdem Lächeln) Wenn aber des Kaisers Heere draußen im Feld geschlagen werden? Nicht wahr, Ezzo, es ist nicht alles gut gegangen? Die Schärfe meiner Augen hat mir des Heilers Hauer nicht geraubt.

R e i t e r f ü h r e r : (betreten) Mein Kaiser — ich — wir —

K a i s e r : Schon gut, du wirst mir morgen Bericht erstatten. Wir sollen von Boleslav den Frieden recht teuer erkauften. Freunde, auch dies ist's nicht allein, was mein Gemüt beschwert. Und auch dies nicht allein, daß ich heute nur eine Meile von meinem Dom Landleute vor einem grauen Göthenbild opfern sah. (Swantomir sieht auf die Seite) Nein, was anderes ist's. Ob ihr mich verstehen könnt? Seht, ihr Getreuen ich fühl' es wohl, daß etwas mir fehlt, und ich möchte beten zu meinem Schöpfer, daß er es mir gebe, und ich finde das Wort nicht. Um Kraft hab ich gebetet, und um Weisheit, um Geduld und Ausdauer, um Liebe und um Mitleid; ich kann's nicht mehr: sagt mir das Wort, um das ich beten soll!

K a i s e r i n : Oh mein Gemahl, so Schönes, so Großes hast du vollbracht: nichts fehlt dir als volles Vertrauen zu deiner eigenen Kraft! Willst du, so eine ich meine Bitten mit den deinen, daß der Herr dir Vertrauen schenke!

K a i s e r : (langsam) Vertrauen? Wohl, ich könnt' es brauchen. Vertrauen aber auch zu den Menschen. Ich weiß nicht, von diesen Mauern meines eigenen Hauses haucht mich's an, als ob dahinter Feindliches sich verge. Kann ich denn allen vertrauen?

B u r g v o g t : (in starker Bewegung) Mein Kaiser, uns, die Deinem Antlitz gegenüberstehen, bis zum letzten Atemzug!

K a i s e r : Und sonst nicht allen?

B u r g v o g t : (schaut stumm zu Boden).

K a i s e r : Wohl. So tragt mich jetzt ins Haus hinein.

S w a n t o m i r : Mir aber, mein kaiserlicher Herr, gebt Urlaub, wenn ich bitten darf!

K a i s e r: Doch nur, daß wir zur anderen Zeit euch länger, herzlicher um uns haben!

(reicht ihm die Hand. Die Träger treten heran und tragen die Bahre mit dem Kaiser langsam die Stiegen empor. Auch die Kaiserin hat sich von Swantomir verabschiedet; sie geht mit ihren Damen raschen Schrittes der Bahre voraus, der Vogt, der Arzt, der Reiterführer und als letzter der Geheimschreiber folgen. Dieser hat während der ganzen Szene Swantomir scharf, doch unauffällig beobachtet; sowie Swantomir sich abkehrt, sieht er sich, schon unter der Tür, nach ihm um, hört noch die ersten Worte seines Selbstgesprächs, nickt mit dem Kopf und verschwindet rasch.)

I X. Auftritt.

S w a n t o m i r: (allein auf dem weiten Platz, die Arme mit den geballten Fäusten starr abwärts gestreckt) O Kaiserin! Holdseligste Frau der Erde! Mächtigste Göttin, du entwurzelst die Seele Deines Knechtes ganz und gar! Mitten auf meiner Vatererde raubst Du mir den Glauben an die Götter meiner Heimat. Nicht Swantowit, nicht Slota Baba wirken Wunder wie Dein Jesus und seine Mutter durch Deine Hand! Ich knirsche dagegen, ich bäume mich auf, aber mein Troß zerschwindet wie Märzeneschnee. Wohin entrinn ich vor dieser Demütigung? (Sieht sich um, dann laut:) Heran mein Pferd! (ein Diener bringt es ihm herbei; er kostet dem Tier den Hals.) Jetzt Tschernakone, mein Rappe, flieh ich mit dir hinaus in den Heimatwald! (Er besteigt es, der Diener desgleichen das seine.) Schäum' ins Gebiß! Flieg durchs Gestäng, daß Ruten und Äste unsere Wangen peitschen! Und trag' mich hin, wo Keiler sich in schwarzer Lache wälzen! Will heut noch einen erlegen, wo es keinen Kaiser zu retten gilt. Mein Speer durch die Luft wie Wetterstrahl ihm in die Flanke, und dann zerstampft du ihn, mein Rappe, und trittst ihn tief in den moorigen Grund! (schwingt die Lanze) Horrido, hussassa! (sprengt mit dem Diener durchs Tor davon.)

Volkscharakter*)

In seinem Charakter zeigt der eingeborene Bamberger germanischer Abkunft unverkennbar die Merkmale des fränkischen Stammes, freilich mit einem besonderen Einschlag, der sich aus örtlichen und geschichtlichen Verhältnissen erklärt, wie denn kein deutscher Stamm so wie der fränkische eine bewunderungswürdige Fähigkeit zeigt sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen ohne seine Eigenart völlig aufzugeben. Diese zweifache Fähigkeit, Konserватivismus, „altfränkisches“ Wesen auf der einen, Empfänglichkeit auf der anderen Seite ist auch dem Bamberger eigen; dazu kommen noch spezifische, aus der Stadtgeschichte sich ergebende Züge. Dem Fremden wird zunächst wohl die Behaglichkeit des Bamberger Lebens auffallen. Mit Behaglichkeit sucht der Bamberger Haus und Hof zu erfüllen; breite Behaglichkeit atmen die Straßenbilder, die Gärten und die Menschen, die für alles Steife, Zeremonielle ein herzerquidendes Unverständnis haben. Diese Behaglichkeit erscheint bei vielen Individuen als eine gewisse äußere Schwefälligkeit, die sich aber von linkischem Benehmen scharf unterscheidet, weil

*) Aus Schneider — Ament „Bamberg, die fränkische Kaiser- und Bischofsstadt“. Bamberg, C. C. Buchners Verlag. 1912.

sie mit Ruhe gepaart ist: es ist die behagliche Langsamkeit eines Menschen-
schlages, um den die Natur vielfältige Reize ausstreuete, der im Laufe
einer tausendjährigen Geschichte niemals vor einem Tyrannen zitterte,
um dessen Wohl so viele feinsinnige Fürsten besorgt waren. Verweilt der
Fremde längere Zeit in der Stadt, so wird ihm auch eine gewisse L e b e n s-
L i s t nicht verborgen bleiben, die sich in der Hauptsache mit der harmlosen
Vorliebe für gute Ahnung und kräftigen Trunk erschöpft. Da das Bam-
berger Land niemals eine Weingegend im eigentlichen Sinne war, fehlt
dem Eingeborenen die äußerlich lebhafte und schnelle Beweglichkeit seiner
rheinfränkischen Brüder; vielmehr ist die Ähnlichkeit mit dem Niederfranken,
dem Holländer, unverkennbar. Sehr bald wird der Fremde auch den
überaus g a s t l i c h e n S i n n der Bevölkerung bemerken. Überhaupt
zeigt der Bamberger lebhaftes I n t e r e s s e f ü r F r e m d e; bei ihm
bildet, im Gegensatz zu anderen deutschen Stämmen, der Fremde, eben
weil er fremd ist, einen Gegenstand der Teilnahme und gewinnt, wenn
er länger im Orte verweilt, leicht größeren Einfluß als gleichbürtige Ein-
geborene — ein echt deutscher Zug. Und wenn ferner dem deutschen
Charakter eine gewisse innere Weichheit eigen ist, die sich im Hang zur
Melancholie, gelegentlich zur Sentimentalität äußert, so ist der Bamberger
deutscher als alle Deutschen: sein G e m ü t ist ungemein weich, leicht zu
röhren und besonders voll Mitgefühl für Arme und Unglückliche, was sich
aufs schönste in der stets regen Beteiligung an Sammlungen für Ver-
unglückte und in der ungemein großen Zahl edler S t i f t u n g e n zeigt,
deren Gesamtvermögen nahe an 12 Millionen Mark beträgt. Nicht zur
Unehre dürfte dem Bamberger sein r e l i g i ö s e r S i n n gereichen,
der sich schon äußerlich in der großen Zahl der im Weichbild der Stadt
befindlichen Bildstöcke und Martern kundgibt, und die D u l d s a m k e i t
der Bewohner in religiösen Dingen; in diesem Frieden leben die Katho-
lyiken mit den beiden anderen Konfessionen. Der S i n n f ü r E h r b a r-
k e i t und b ü r g e r l i c h e Z u c h t u n d S i t t e ist nächstdem zu nennen;
nach dem Gebetläuten betritt auch heute noch in vielen Familien kein
Kind mehr die Straße; bezeichnend dafür ist jener auf einer Martersäule
auf dem Mittleren Kaulberg dargestellte Vorgang, der an altrömische
Strenge gemahnt: ein Häder schlug seinen Sohn, der erst nach dem Gebet-
läuten nach Hause gekommen war, im Zorn über diese Verlezung der
häuslichen Zucht mit der Weinbergsshippe nieder. Die alte L u s t der
Franken a m G e s a n g teilt der Bamberger; mächtig erklingt in den
Kirchen, bei Prozessionen und Wallfahrten der d e u t s c h e V o l k s-
g e s a n g , an dem jung und alt sich gleichmäßig beteiligt. Auch der
Kunstgesang findet freudige Pflege; so ist Bamberg die Wiege des
fränkischen Sängerbundes geworden. Mit sinnendem Gemüte betrachtete
der Bamberger von je die herrlichen Kunstschnöpfungen seiner Vaterstadt,
und was er nicht verstand, das erklärte ihm seine P h a n t a s i e , die von
der Altenburg bis hinaus in die Tiefen des Hauptsmoors Straßen, Plätze
und Gebäude mit einem duftigen Kranz von S a g e n umwob und mit
heimlichem Leben erfüllte. An seiner V a t e r s t a d t hängt der Bam-
berger mit rührender L i e b e ; immer wieder sehnt er sich in der Ferne
nach dem weichen Zauber seiner Heimat, der gewoben ist aus landschaft-
licher Schönheit, geschichtlichen Erinnerungen und fried- und freudvollem
Leben. Zahlreich waren stets die Männer, die lebhafte I n t e r e s s e

für heimische Geschichte erfüllte, und nicht wenige Bürger besaßen und besitzen wertvolle Sammlungen von Büchern und Kunstgegenständen, die sich auf Bamberg's Geschichte bezogen; verschiedene derselben vermachten ihre kostbaren Sammlungen testamentarisch der Vaterstadt.

So is und net andersch*)

's is wohr, es is an eigner Schlog
Von Menschen und net sei
Des Volk um Bamberg, wie ich sog;
Doch kanns net andersch sei.

Zwa Dinger, die vereinign sich
Und gebn der Stadt die Gschtaft.
Auf aner Seitr wunnerlich,
Ner Berg und Fels und Wald.

Und auf der andern grüne Flur
Und worms und eben's Land,
Do is von Hügeln gor ka Schpur,
Ner flacher Grund und Sand.
Doch grod des mecht die Sach so schö,
Betracht' mer's ner genau,
Die Berg ringsum und Wald und Höh,
Die sen halt fest und rauh.

Und wormer Sand gibt sicherlich
A reicha guta Erndt. —
Wie's außen is, is innerlich:
Vom Land habn mers gelernt.

Betracht der doch dei Leut' erscht recht
Und geh mit ihna um.
Sünft werd dei Urteil schief und schlecht.
Und, wos nu mehr is — dumm!

So is der ächta Bürgersma
Von Bamberg ner a Bild,
Von außen rauh, as wie sei Sta,
Von innen waach und mild.

In's Gsicht sagt der dir frank und frei
Sei Denken und sei Gsfühl.
Wie kon des a wohl andersch sei,
Sei Berg sen rauh und kühl.

Doch worm schlegt für die Not sei Herz,
Und a für's Vaterland;
Des mecht — do mach i sei kan Scherz —
Sei wormer linder Sand.

Drum sog ich dir, du Nosenweis:
Löß mir bei Bamberg geh,
Günft feg i dir dein fremden St..s,
Und lern uns erscht verschteh.

Die Perla wachsen tief im Grund,
Und obnauf schwimmt der Schaam;
Söll sei an Urteil wohr und gsund,
So lernt mers net im Traam.

*) Dr. Andreas Haupt, geboren 1813 zu Bamberg, gestorben baselbst 1893, weiland Prof. am Lyzeum zu Bamberg und Inspektor des Naturalsienkabinetts, auch literarisch vielfach tätig.

Berichte und Mitteilungen

Tätigkeitsbericht des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) im versflossenen Vereinsjahr.

Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) hat am 13. Mai 1929 im Café Wittelsbach seine Mitgliederversammlung abgehalten. Obmann Hans Reiser erstattete einen umfangreichen Jahresbericht. Über die Tätigkeit der Bamberger Ortsgruppe bekamen wir zu hören, daß am 6. Mai 1928 Hauptlehrer Baptistella über: „Albrecht Dürer und die deutsche Familie“, am 2. Oktober Schriftleiter M. Walter über: „Volk und Übergläub“ sprachen. Am 2. November trug

der weit über Frankens und Bayerns Grenzen hinaus bekannte Volksdichter, Oberstudiendirektor Hans Probst aus seinen Dichtungen in Rothenburger Mundart vor und am 8. April erregte dann noch der 1. Bundesvorsitzende des Frankenbundes, Prof. Dr. P. Schneider, mit dem Thema: „Volksadel“ berechtigtes Aufsehen. Überaus befriedigt haben auch die Ausflüge. Der erste Ausflug (13. Mai) ging ab Scheßlitz über Windischleuten nach Roth und Lauf b. Zapendorf. Hier boten sich derart stimmungsvolle Bilder, daß man ruhig von Feierstunden der Seele sprechen konnte. Das gleiche war der Fall bei dem